

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Christoph Marksches

**„FASZINATION WISSENSCHAFT. HERLINDE KOELBL“
AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG**

2. Oktober 2020, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Ansprache

„Synapses rule!“, es sind die Synapsen, die alles kontrollieren, liebe Frau Koelbl, „Go wild!“, gehe an die Grenzen und habe Spaß dabei, verehrter Regierender Bürgermeister, lieber Herr Müller, liebe Frau Senatorin, Staatssekretäre, „CrisperCas9“, liebe Frau Springer, lieber Herr Frucht, „learn from failures“, liebe Präsidentinnen und Präsidenten befreundeter Wissenschaftsinstitutionen, Mitglieder der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und anderer gelehrter Gesellschaften, liebe Mitarbeitende, meine Damen und Herren, „are we alone?“, dear and honored guests from abroad, here at our Leibniz Hall and at the screens worldwide, „make malaria history“, liebe Gäste an den Schirmen, die Sie den Lifestream dieser Veranstaltung verfolgen oder sie in unserer Mediathek anschauen – Sie haben es alle miteinander längst erkannt, ich zitiere, was die von Herlinde Koelbl portraitierten in ihre Hand geschrieben haben, Kurzformeln dessen, was ihnen wissenschaftlich oder an der Wissenschaft wichtig ist. Bei Koelbl heißt das: „die Essenz der Forschung“, und Essenz steht nach Auskunft eines handelsüblichen Lexikons für Wesen eines Dings, Grundsubstanz in der Chemie, Konzentrat in der Lebensmittelbranche und eine Berliner Black-Doom-Band, was auch immer das sei. Ich nenne das lieber „Kurzformeln“, denn Manches, was man auf den Händen lesen kann, sind tatsächlich Formeln wie beispielsweise die Methylgruppe, eine der einfachsten Atomanordnungen in der organischen Chemie, die aus einem Kohlenstoff- und drei Wasserstoff-Atomen besteht, oder Symbolbilder wie ein veritabler Rahensegler mit drei Fischen, einer scheint ein Tiefseefisch zu sein. Manche Kurzformeln eignen sich als Metapher – „cells that fire together wire together“, von der Neurobiologin Carla Shatz formuliert, wäre auch ein schönes Motto für die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, die stolz ist, diese eindrückliche Ausstellung zu beherbergen, verständlicher jedenfalls als unser altes lateinisches Motto *Cognata ad sidera tendit* – man muss schon gut Latein können, um zu erkennen, dass da von Leibniz die verwandten Sterne gemeint waren, zu denen exzellente Wissenschaftler (und inzwischen Gott sei Dank auch, wenn noch zu wenige Wissenschaftlerinnen) streben. Nicht alle Kurzformeln kann man auf Anhieb lesen, nicht alle Kurzformeln kann ich verstehen – auch wenn naturwissenschaftliche Unbildung nicht mehr zur Attitüde mancher Geisteswissenschaftler gehört und bei den hier portraitierten auch nicht die umgekehrte Form der Ignoranz, muss man schon regelmäßig die Zusammenfassungen der „Nature“-Papers überfliegen, um als Historiker des antiken Christentums und evangelischer Theologe alle Kurzformeln richtig einordnen zu können. Dabei stammen Kurzformeln ursprünglich aus militärischen und religiösen Zusammenhängen – meine Großmutter, die vor dem Ersten Weltkrieg als Schülerin beim Dresdner Hofkaplan Altgriechisch lernte, um überhaupt als eine der ersten Studentinnen in Leipzig Klassische Philologie studieren zu können, musste bei der Torwache des Residenzschlosses „Parole sagen“, wie sie ihrem Enkel nicht ohne Stolz erklärte. Und die ersten Mitglieder einer jüdischen Sekte, die sich in der römischen Kaiserzeit zu einem gekreuzigten Messiasprätendenten aus einem abgelegenen Winkel des römischen Reichs bekannten, verwendeten knappe Kurzformeln, um diesen ihren Glauben zu bekennen.

Kann man komplizierte wissenschaftliche Erkenntnisse auf Kurzformeln bringen, liebe Frau Koelbl, meine sehr verehrten Damen und Herren? Einer meiner Tübinger akademischen Lehrer war davon überzeugt. Er zog einmal während der Vorlesung einen postkartengroßen DIN A 6 Zettel hervor und sagte: „Alles, was Paulus gesagt hat, passt auf diesen Zettel“. Oder eben in eine Handfläche. Stimmt das? Stimmt das wirklich? Oder braucht man doch eine Bibliothekvoller Bücher mit Lederrücken, eine Serie von papers open access? Kommt darauf an. Kommt darauf an, *wer* die Essenz der Forschung auf den Begriff bringt, in eine Formel fasst oder als Bild in die Hand zeichnet. Man muss schon eine sehr herausragende Forscherin, ein sehr herausragender Forscher sein, um diesen Schritt der Verkürzung, der Elementarisierung, der Vereinfachung hinzubekommen. Vereinfachung ist nicht Banalisierung, Elementarisierung ist nicht Auswahl eines beliebigen Details und Vereinfachung ist nicht Verkürzung ist nicht Verflachung. Umstürzende wissenschaftliche Ergebnisse brauchen oft ihre Zeit, verlangen Geduld – so steht das in den eindrücklichen Interviews, die Herlinde Koelbl mit den Portraitierten geführt hat und die im wunderschönen Katalogband des Knesebeck-Verlages zu lesen sind, in den Interviews, die man als eine Wissenschaftstheorie im Gesprächsformat lesen kann. Zeit, Geduld, ja Durchhaltevermögen, Frustrationstoleranz und Zähigkeit. Der israelische Chemiker David Avnir sagt: „Die Vorstellung des ‚Heureka!‘ – griechisch für: „Ich hab’s gefunden!“ ist ziemlich romantisch. Forschung ähnelt eher der Besteigung des Mount Everest“. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Vorstellung, in Zeiten hochkomplexer Versuchsanordnungen, Laboren mit Sicherheitsstufen wie weiland Archimedes in der Badewanne beim sicher noch nicht alltäglichen Wannenbad das Gesetz des Auftriebs nebenbei zu entdecken und dann enthusiastisch „Ich hab’s gefunden“ zu rufen, ist eine ziemlich romantische Vorstellung von Wissenschaft. Aber glücklicherweise ist auch in Zeiten von Speed- und online-Dating die Romantik nicht verschwunden und so aus der Wissenschaft auch nicht die urplötzliche Faszination, die spontane Erleuchtung in ganz alltäglichen Kontexten. Und auch der scheinbar unerleuchtete Alltag hilft für die Bergbesteigungen und die dünne Luft der Hochleistungsforschung: Die „Klarheit, die ich durch die Seefahrt gelernt habe, wende ich auch im Alltag an“, im Alltag des Lebens wie im Alltag der Wissenschaft, sagt Antje Boetius, nachher gleich im Gespräch mit unserem Akademiemitglied Julia Fischer, seit gestern Vizepräsidentin der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und schon länger Professorin für kognitive Ethologie am Deutschen Primatenzentrum in Göttingen. Man muss bei all’ dem nur auch mit den Enttäuschungen beim Aufstieg zum Gipfel umgehen können – und das lehren für meinen Geschmack die von Herlinde Koelbl eingefangenen Lebensgeschichten der hier Portraitierten auch sehr eindrücklich. Christiane Nüsslein-Volhard wird im Rahmen einer Berufungsverhandlung vom Rektor mit „Frau Nürnberger“ angedet und soll mit einem lächerlichen Angebot abgespeist werden. Es gehört wenig Phantasie dazu sich vorzustellen, wie unendlich stolz diese fränkische Universität heute auf ihre Nobelpreisträgerin Nüsslein-Volhard wäre, aber viel Einfühlungsvermögen dazu, zu ahnen, wie man nach solchen Erfahrungen einfach weitermachen kann, allzumal, wenn es auf dem Weg zum Parkhaus noch regnet, weiter an den Fruchtliegen bis zum Nobelpreis für Medizin 1995. „Ich hab’s überlebt“, sagt Frau Nüsslein-Volhard lakonisch und mir jedenfalls scheint das alles, die Fußstritte anderer auf dem langen Weg nach Stockholm, das lakonische „Ich hab’s überlebt“ und schließlich Neugier und Besessenheit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit in dem einen Bild eingefangen, das dort drüben hängt. Koelbl will nicht demaskieren, will nichts entlarven, aber auch die Essenz einfangen, die Essenz der Forschung, aber auch der Person des Portraitierten.

„What is dark energy?“ – nicht wenige Kurzformeln sind Fragen. Noch so viele Fragen offen, bevor wir die Welt verstanden haben. Der Mediziner Paul Nurse aus London hat daher einfach das Unendlichkeitszeichen in seine Hand gemalt. Und der Neurobiologe Karl Deisseroth aus Stanford rät deswegen uns allen: „Reservieren Sie sich am Tag etwas Zeit, wenigstens eine Stunde, in der Sie den Dingen auf den Grund gehen“. Und der Altertumswissenschaftler Hermann Parzinger empfiehlt, dazu die aus der Archäologie stammende Stratigraphie zu nutzen: Nicht einfach losbuddeln, sondern Schicht für Schicht

abheben, abtragen und bis auf den gewachsenen Mutterboden und den Grund vordringen. Ich möchte mir meine nächste Stunde, den Dingen auf den Grund zu gehen, Zeit nehmen, die Kurzformeln in den Händen der sechzig Portraits auf einem Doppelblatt zu notieren, ein solches Doppelblatt scheint mir eine passendes Geschenk der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zum nächsten Jahr, dem Berliner Wissenschaftsjahr 2021 zu sein: Sechzig Kurzformeln, formuliert, geschrieben, gezeichnet, gemalt von sechzig Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, dokumentiert von Herlinde Koelbl. Sechzig Kurzformeln als Aufforderung, nicht lange darum herum zu reden, es auf den Begriff zu bringen, es endlich einmal auf den Punkt zu bringen. Wissenschaft hat mit leuchtender Klarheit zu tun – und vielleicht gestatten Sie mir, es sogar noch pointierter zu sagen: Die Wahrheit ist einfach. Und wenn es noch nicht einfach und klar geworden ist, dann verbirgt der Sinnenschleier der Maya, wie man in Indien und in Frankfurt bei Schopenhauer sagen würde, noch die letzte Einheit der Wirklichkeit und wir müssen zu pluralen Konzepten von Wahrheit und Wirklichkeit Zuflucht nehmen. Eine Akademie der Wissenschaften wie die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ist ein „Laboratorium der Aufklärung in Zeiten der Unsicherheit“, wir vereinfachen nicht über Gebühr und ohne Not, wir banalisieren nicht und wir verflachen nicht. Aber wir suchen auch nach Kurzformeln, die man auf den Marktplätzen dieser Stadt, dieses Landes und dieser Welt ins Gespräch bringen kann, damit auch die von Wissenschaft fasziniert werden, die noch gar nichts von ihr wissen. Wenn möglichst viele durch Wissenschaft fasziniert werden, ist eine der Voraussetzungen dafür erfüllt, dass es heller wird in einer oft sehr dunklen Welt, gerechter zugeht in oft sehr ungerechten Verhältnissen. Oder, um vorsichtiger zu sein angesichts auch mancher Entgleisungen von Wissenschaft: es jedenfalls nicht dunkler werden muss und noch ungerechter zugehen muss.

Die Meeresbiologin Sallie Chisholm vom MIT schreibt in ihre Hand: „Thank you!“. Und das ist auch für meinen Geschmack die Kurzformel am Ende nicht nur aller Wissenschaft, sondern auch am Ende der Begrüßung des Präsidenten der Berlin-Brandenburgischen Akademie anlässlich der Eröffnung dieser Ausstellung „Faszination Wissenschaft“. Danke. Danke Herlinde Koelbl, dass Sie den Beginn meiner Amtszeit mit dieser großartigen Ausstellung gekrönt haben. Danke Friede Springer, dass Sie mit ihrer Stiftung das ganze Projekt der Interview- und Portrait-Reisen von Frau Koelbl möglich gemacht haben und danke Karin Arnold und Marion Müller, dass Sie die Umsetzung der Förderung so elegant bewerkstelligt haben, danke Stephan Frucht für die Förderung der Ausstellung hier im Hause, danke Steffen Krach für die Vermittlung dieses wunderbaren Projektes, danke dem Knesebeck-Verlag für den Katalog – und natürlich danke den Mitarbeitenden hier im Haus: Wer die Ausstellung sieht, ahnt nicht, dass unsere Akademie der Wissenschaften zwar eng mit der Akademie der Künste zusammenarbeitet, aber eben nicht seit dreihundert Jahren Ausstellungen dieser Preisklasse in ihrem Haus durchführt – ich nenne zum Schluss Ann-Christin Bolay und André Wilke und das ganze Team: Großartig, liebe Mitarbeitende. Es macht Spaß, in diesem Haus zu arbeiten und eben diesen Spaß wünsche ich Ihnen allen, die sie diese Ausstellung besuchen. Möchte sie zum dreißigsten Jahrestag der Vereinigung unseres Landes ein Hoffnungszeichen für die Wiedervereinigung der Wissenschaft nach der Pandemie sein und nicht zuletzt ein zentraler Beitrag zum „European Month of Photography“.

Dank und Einladung zum Empfang

Ganz herzlichen Dank! Wenn es Ihnen gefallen hat, meine sehr verehrten Damen und Herren, und sie vielleicht gar traurig sind, dass es schon vorbei ist, kann ich Ihnen Fortsetzungen in Aussicht stellen: Die Ausstellung läuft bis zum 29. Januar des nächsten Jahres und es gibt mehrfach Veranstaltungen mit portraitierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hier im Leibniz-Saal. Alles wird stattfinden, ob digital, hybrid oder in Präsenz, können wir alle mit beeinflussen, wenn wir uns vorsichtig verhalten

und die Regeln einhalten. Wenn Sie uns weiter solche wunderschönen Ausstellungen ermöglichen wollen, dann treten Sie bitte in unseren Förderverein, das *Collegium pro Academia*, ein, entsprechende Formulare liegen aus. Schließlich weise ich noch auf das Gästebuch hin, das im Saal (oder hinter dem Saal) bereitgelegt ist. Und nun erlaube ich mir, alle zum Schluss zum Empfang einzuladen zum guten Schluss – Akademie ist seit alters her Symposium. Zuvor aber verabschiede ich alle, die uns an den Schirmen zugesehen haben: Wir freuen uns darauf, sie realiter hier im Hause zu sehen. It was a great pleasure to have you all here with us, a very warm welcome in Berlin and at this academy!